

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 4: Entwurf und Referenz : Analogie und Zitat in der Architektur

Artikel: Obsession der Verwandlung
Autor: Bustos, Xavier / Regusci, Nicola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obsession der Verwandlung



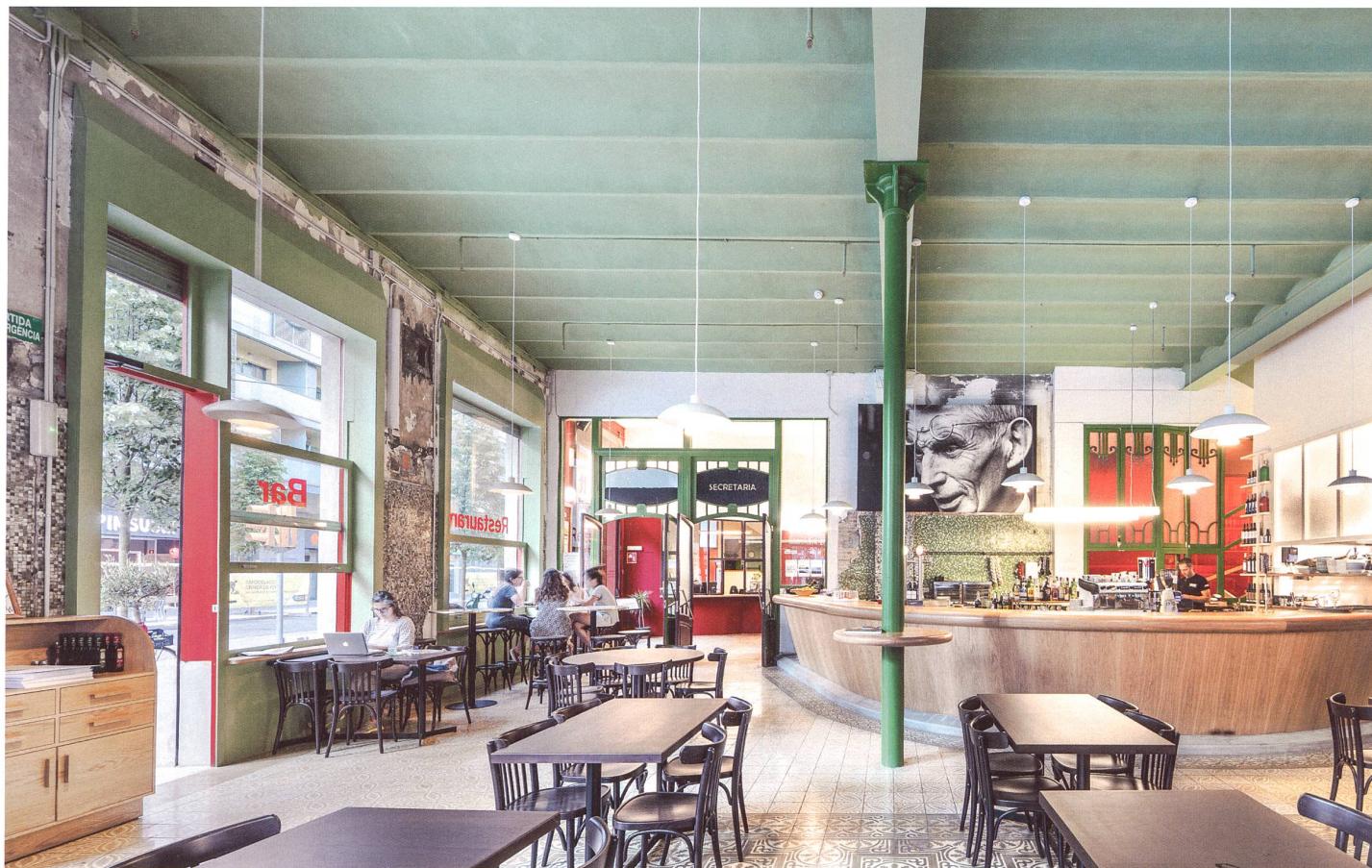
Über das Thema der szenografischen Architektur haben unsere Autoren im letzten Heft (wbw 3–2018) ein Wohnhaus in Barcelona von MAIO mit dem historischen *Teatre Metropol* von Josep Jujol in Tarragona in Beziehung gesetzt. Ihre Kritik der *Sala Beckett* in Barcelona von Flores & Prats nimmt dieses Thema wieder auf.

Die Sala Beckett liegt unweit der Avenida Diagonal. Äußerlich kaum verändert, öffnet sich das Theater zum Quartier.

Theater Sala Beckett in Barcelona von Flores & Prats

Xavier Bustos, Nicola Regusci
Adrià Goula Sardà (Bilder)

Von szenografischer Architektur war in unserem letzten Beitrag für wbw die Rede; darin haben wir – vielleicht etwas verwegen – ein neues Wohnhaus von MAIO in Barcelona mit dem historischen *Teatre Metropol* von Josep Jujol in Tarragona in Beziehung gesetzt (*Szenografie des Wohnens*, wbw 3–2018, S. 58–61). Wir stützten die Behauptung der thematischen – und keineswegs formalen – Nähe der beiden Bauten auf die Bedeutung des Wegs im Sinn einer Verwandlung und auf die Arbeit mit Symbolen, Farbe, Durchbrüchen und komplexer Lichtführung.



Die geräumige Bar ist Schnittpunkt von Theaterbetrieb und Quartieröffentlichkeit. Zementfliesen und Glastüren wurden vom Obergeschoss hierher versetzt.

Ein weiteres aktuelles Werk in Barcelona wird helfen, den Zusammenhang zu verdeutlichen. Auch hier handelt es sich um einen Theaterbau: Die Sala Beckett, eine bedeutende Bühne für zeitgenössisches und experimentelles Theater, suchte Ersatz für ihren bisherigen Sitz im Stadtteil Gràcia und fand ihn mit Hilfe der Stadtbehörden im ehemaligen Industrieviertel Poblenou, in einem ehemaligen Arbeiterklub der katholischen Vereinigung *Pau i Justicia*. Bis in die 1980er Jahre hatte dieser der Quartierbevölkerung einen Konsumladen, Fest- und Versammlungssäle sowie eine Kleinkinderschule geboten. In den 1980er Jahren wurde er geschlossen; ins Erdgeschoss wurde ein Fitnessclub eingebaut, wobei die gesamte Ausstattung verloren ging, während das obere Geschoss allmählich zerfiel. Mehrere Jahre stand das ganze Haus leer, bevor es die

Architekten Ricardo Flores und Eva Prats (vgl. deren *Edificio III*, wbw 5–2017, S. 64) umfassend instand setzten.

Ein Treffpunkt im Quartier

Während sich in Tarragona das *Teatre Metropol* in einem Hinterhof versteckt, besetzt die neue *Sala Beckett* eine Ecklage an zwei Straßen und öffnet sich so ganz explizit zum umliegenden Quartier. Das hat den Entwurf von Flores & Prats stark beeinflusst: Sie setzten von Anfang an alles daran, die historische Erinnerung an den im Quartier verankerten Arbeiterklub mit der Ausstrahlung zu verschmelzen, die das Ensemble der *Sala Beckett* seit vielen Jahren auszeichnet. Das Erdgeschoss als Schnittstelle zum Quartier mit einer öffentlichen Bar und dem Empfang des Theaters war für sie von fundamentaler Bedeutung. Es sollte das Theater im Quartier



verankern – und diesem etwas vom Charakter des einstigen Arbeiterklubs zurückgeben – einen Treffpunkt, der den Kontakt mit und zwischen den Nachbarn, den Theaterleuten und den Arbeitern des einstigen Klubs wie auch mit zufälligen Passanten ermöglicht. Doch gerade im Erdgeschoss war von der ursprünglichen Ausstattung nichts mehr übrig. Die Antwort bestand in der Schaffung eines Amalgams, welches das Haus grundlegend neu interpretierte, ohne seinen historischen Charakter zu verleugnen.

Eine lückenlose Inventarisierung

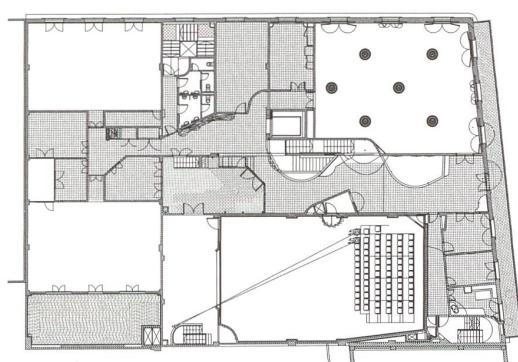
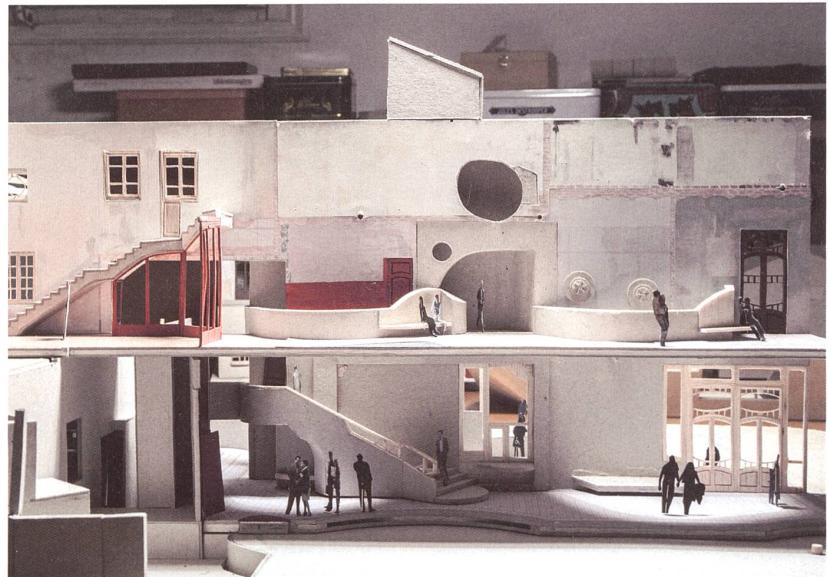
Besucht man zum ersten Mal das fertige Werk, könnte es scheinen, als ob die Architekten «nichts angerührt» hätten – als ob das Vorhandene bloss ein wenig gereinigt und aufgefrischt worden wäre. Doch nichts wäre falscher als dieser erste Eindruck. Hinter der natürlich erschei-

nenden neuen Ordnung verbirgt sich eine rigorose Analysearbeit, die dem weitgehend zerfallenen und massiv umgebauten Haus erst seinen historischen Ausdruck zurückgegeben hat. In unermüdlicher, monatelanger Arbeit hatten die Architekten zunächst jedes einzelne noch erhaltene Element der ursprünglichen Ausstattung inventarisiert, vermessen und in Plan und Modell aufgenommen: sämtliche noch vorhandenen Zementfliesen, Fenster und Türen aus Holz oder Glas, Holztreppen und Geländer sowie Schmuckelemente wie Stuckrosetten und ähnliches. Alle diese Elemente wurden, teilweise handwerklich ergänzt, verkürzt, verlängert oder verdoppelt, im Haus neu verteilt und mit szenografischer Akribie an ganz anderen Stellen zum Einsatz gebracht – ein Prozess, der von intensiver Arbeit am Modell begleitet war. Die Ausstattungselemente verbinden sich in der Art eines Palimpsests

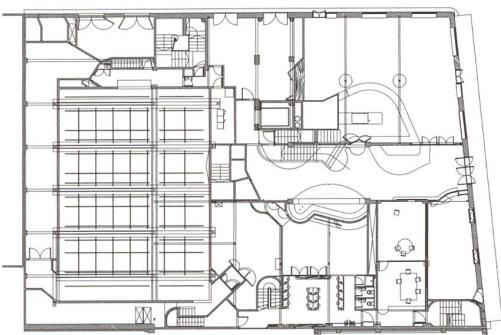
Das Haus als Bühnenbild? Der theatralisch inszenierte Raum des Foyers verbindet alle Räume des Hauses und lenkt die Wege der Besucher. Der neuen Treppe antworten die Spuren der alten. Geschwungene Durchbrüche bringen indirektes Licht bis ins Erdgeschoss.



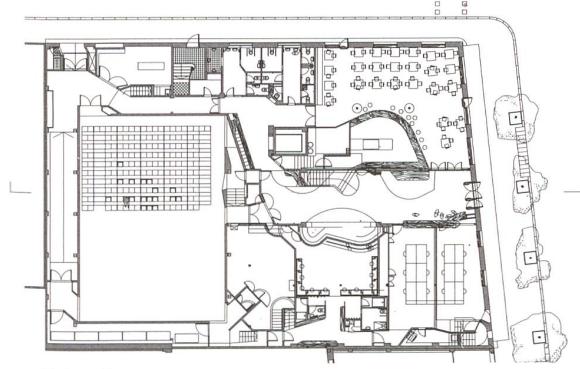
Schnitt



Obergeschoss



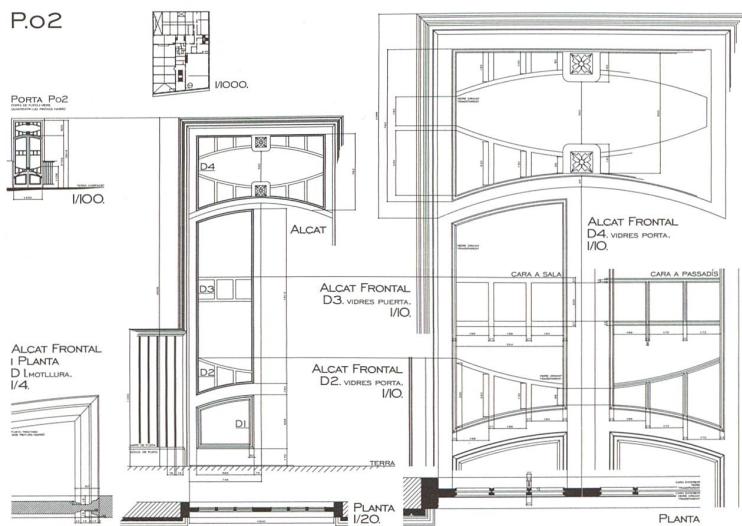
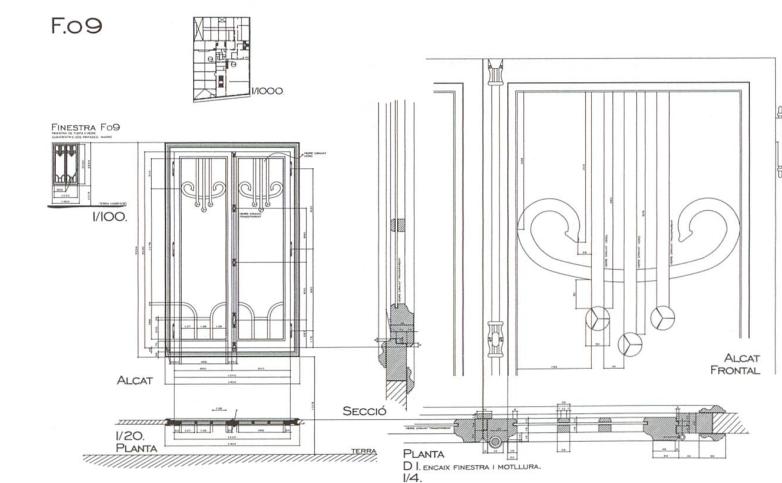
Zwischengeschoss

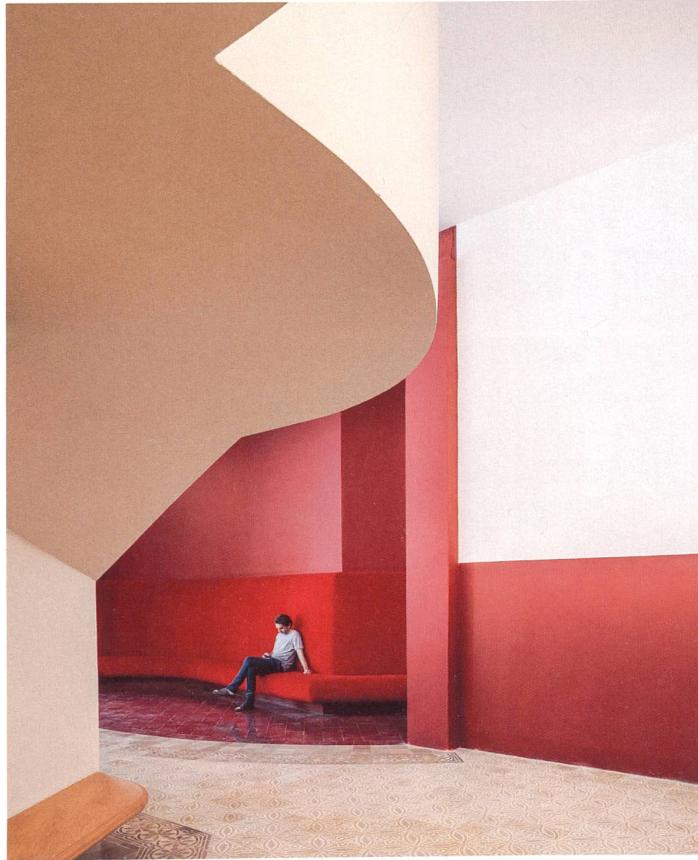


Erdgeschoss

0 10

Zahllose Modelle und Aufnahmepläne der Ausstattungselemente zeugen von der fast obsessiven Entwurfsarbeit der Architekten.





mit den vielerorts tatsächlich unberührt gebliebenen Oberflächen von Wänden und Decken, sodass jeder der neu geschaffenen Räume seinen eigenen Charakter erhält. Die natürlich erscheinende Ordnung ist eine erdachte – ihre Elemente und Materialien sind dagegen authentisch.

Eine neue Raumszenografie

Das Programm des Umbaus war komplex. Es sah nicht blass einen Theatersaal vor, sondern auch einen ganztägigen Betrieb mit Probebühnen, Schulungsräumen, den Büros der Intendant und einer öffentlichen Bar, die dem Quartier zu jeder Zeit als Begegnungsort zur Verfügung steht. Das Erdgeschoss nimmt darüber hinaus in seinem hinteren Teil den abgesenkten grossen Theatersaal – eine Black Box – auf, sowie Büros, Theatergarderoben und das grosse Foyer, das mittels eines neuen Eingangs von der Strasse her

erschlossen ist. Glastüren (vom Obergeschoss hierher transferiert) verbinden es mit der Bar. Die Decke des Zwischengeschosses ist von zwei geschwungenen Öffnungen durchbrochen; durch die Eisen der Hourdisdecken fällt mit spektakulärer Wirkung indirektes Tageslicht ins Foyer. Die theatralisch geschwungene Treppe – ihrem Schwung antwortet eine tiefrote Sofanische – führt ins Obergeschoss. Dort finden sich die Probebühnen, ein kleinerer Theatersaal, die Büros der Intendant und im hinteren Gebäudeteil ein Dachgarten. Das alles verteilt sich auf eine Nutzfläche von nicht einmal 3 000 Quadratmetern.

Welche konstruktiven Herausforderungen bei diesem so schwerelos wirkenden Umbau zu bewältigen waren, lässt ein Detail erahnen: Die Gussäule in der Mitte der Bar genügte den statischen Anforderungen nicht mehr, weil die Decke darüber mit einer zusätzlichen Beton-

Im Foyer: Die mit rotem Samt ausgeschlagene Sofanische antwortet auf die geschwungenen Durchbrüche in der Decke.

Theatergarderobe im Zwischengeschoss:
Jeder Raum verfügt über Tageslicht.

schicht verstärkt und akustisch gedämmt werden musste. So wurde die Eisensäule durch eine gleich grosse aus Stahl ersetzt, die nun freilich mittels Mikropfählen fundiert werden musste. Von diesem Aufwand sieht und spürt man so wenig wie von der Arbeit der Restauratoren, Schreiner, Glaser oder Maler, welche die Ausstattungselemente instand setzten und an ihren neuen Standort anpassten.

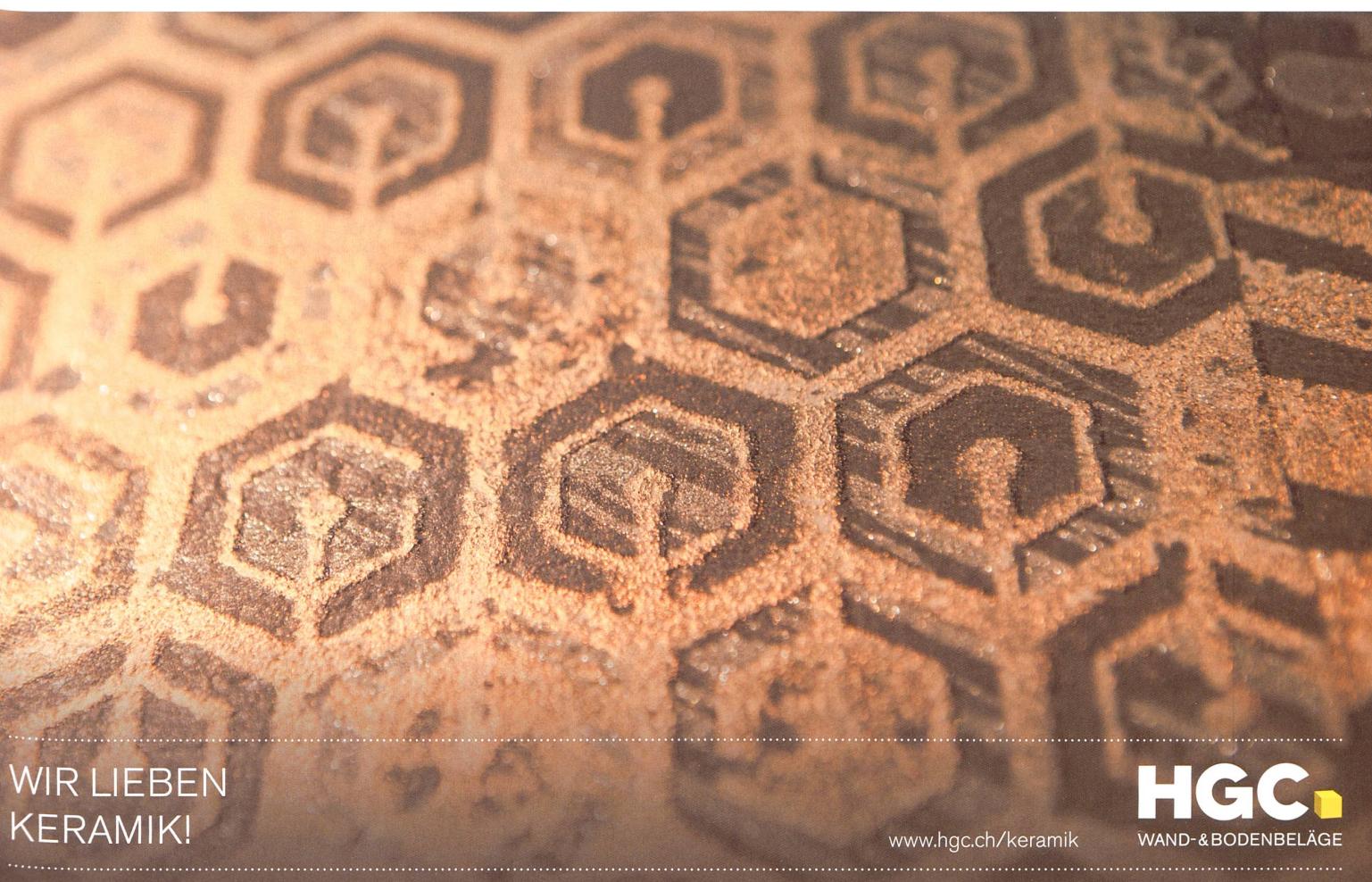
Sehen und Gesehenwerden

Mit einem nicht verhandelbar engen Budget von nur gerade 2,5 Millionen Euro für den gesamten Umbau ist ein festlicher Theaterkomplex entstanden. Der enorme, geradezu obsessive Aufwand der Architekten ist verwandelt in stupend leicht wirkende Selbstverständlichkeit. Den Schlüs-

sel dazu bildete die Entschlossenheit der Architekten, jedes Element von architektonischem Wert zu erhalten – auch da, wo dieser nicht ohne weiteres einsichtig war – in Verbindung mit der durchdachten Positionierung der Treppen und Räume, dem Einsatz der Farben und den vielen sich überkreuzenden Sichtlinien, welche die Räume in der Vertikalen wie in der Horizontalen miteinander in Verbindung setzen und ein Spiel des Sehens und Gesehenwerdens etablieren. Das alles ist bezogen auf die Wege der unterschiedlichen Benutzer – Schauspieler, Publikum, zufällige Gäste – die mit scheinbar müheloser Natürlichkeit von der Alltagsrealität in die fiktionale Welt des Theaters geführt werden. Diese Verwandlung geschieht auch hier mit Mitteln, die – trotz einer zeitli-

chen Distanz von 110 Jahren – denen des *Teatre Metropol* in Tarragona unmittelbar verwandt sind und diese zwei völlig verschiedenen Bauten in eine innere Beziehung setzen. —

Xavier Bustos Serrat (1971) und der Tessiner Nicola Regusci (1967) sind die Gründer und Leiter des *Cities Connection Project CCP* und des Architekturbüros XNF in Barcelona. Sie sind Kuratoren der Distinction Romande d'Architecture 2018. www.citiesconnectionproject.com
Aus dem Spanischen von Daniel Kurz



WIR LIEBEN KERAMIK!

HGC.
WAND- & BODENBELÄGE

www.hgc.ch/keramik